

Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwarts- literatur – ein Überblick

I.

216

›Kohlenpott‹, ›Ruhr-Metropole‹ oder ›Rhizom‹?
Über die historischen, sozialen und ästhetischen
Voraussetzungen einer Literatur über das
Ruhrgebiet

2010:

Die ›Kulturhauptstadt Europas‹ und ihre Literatur

Das Ruhrgebiet nutzt seinen aktuellen Status als *Kulturhauptstadt Europas 2010* mit einem offenbar neu gewonnenen Selbstbewusstsein zur Außendarstellung und zur Selbstreflexion. Noch 1997 war es völlig normal, dass ein Kenner des Ruhrgebiets »das weitgehende Fehlen einer ›Streitkultur‹, d.h. einer intellektuellen Auseinandersetzung über zentrale Fragen des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens«,¹ beklagte und der Region somit eine zentrale Eigenschaft von Metropolen absprach. Heute, nur dreizehn Jahre später, hat sich die Rede von einer *Metropole Ruhr*, ja sogar von einer *Weltstadt Ruhr* etabliert.² So konnte der Literaturwissenschaftler Rolf Parr in seinen Medienanalysen zeigen, dass sich das Ruhrgebiet seit etwa 2000 nicht nur als eine »im internationalen Ranking wahrgenommene[] und konkurrenzfähige[] Metropole«³ bzw.

als »Ruhrmetropole«, »Ruhrhauptstadt«, »Ruhrstadt« und »Kreativmetropole« inszeniert, sondern auch als solche wahrgenommen wird, und seit 2007/2008 verstärkt sogar als ein »deutsches New York«.⁴

Nun verfügt eine Metropole üblicherweise über eine rege und innovative Künstlerszene und erregt die Aufmerksamkeit international renommierter Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Nur konsequent erscheint es deshalb, dass sich alleine in den Jahren 2009 und 2010 gleich fünf literarische Anthologien darum bemühen, das Ruhrgebiet im Spiegel der Literatur zugänglich zu machen, und dabei – neben vielen unbekanntem Autoren – auch Texte so berühmter Autoren wie Böll, Brecht, Goethe, Heine oder Hemingway präsentieren.⁵ Daneben beschäftigen sich wissenschaftliche Konferenzen mit der Darstellung des Ruhrgebiets in der Literatur, und schon die Titel der Tagungen künden von der unauflösbaren Spannung zwischen sachlich-nüchternen Bestandsaufnahmen einerseits (*Die Entdeckung des Ruhrgebiets in der Literatur*, 2008, Dortmund) und übertrieben-emphatischen Entwürfen andererseits (*Literaturwunder Ruhr*, 2009, Bochum).

Es passt allerdings nicht zum Bild einer Metropole, dass inzwischen zwar viele Einzelbeiträge zur Literatur des Ruhrgebiets vorliegen, jedoch nur eine fundierte und systematische Arbeit zur Literaturgeschichte des Ruhrgebiets: Dirk Hallenbergers Dissertationsschrift *Industrie und Heimat. Eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets* (2000), die sich allerdings nur mit dem Zeitraum bis 1961 beschäftigt. Für die Zeit danach hat Gerd Herholz noch *Einige Fragmente zur jüngeren Literaturgeschichte (nicht nur) des Ruhrgebietes* zusammengetragen (1998), die allerdings auch als Plädoyer

für ein *Europäisches Literaturhaus Ruhr* zu verstehen sind und zudem zwangsläufig die gesamte letzte Dekade ausblenden. Jan-Pieter Barbian und Hanneliese Palm haben daher noch jüngst eine »systematische Analyse und Darstellung der deutschen Literatur, die die Entwicklung des Ruhrgebiets [...] bis in die Gegenwart begleitet«, angemahnt.⁶

218

**Die ›Literatur über das Ruhrgebiet‹.
Probleme, Sinn und Ziele ihrer Darstellung**

Zumindest für die Zeit seit den 1960er Jahren soll mit dem vorliegenden Überblicksartikel versucht werden, diese Lücke zu schließen. Allerdings ist es in Zeiten von Globalisierungsprozessen, neuen Medien wie dem Internet sowie den großen Migrationsbewegungen höchst fragwürdig, einen kompletten Überblick über eine Regionalliteratur schreiben zu wollen. War es noch in den 1970er Jahren üblich, in der Beschreibung einer regionalen Literaturlandschaft von der Vorstellung einer räumlich abgrenzbaren und dauerhaft gefestigten ›Mentalität‹ auszugehen, so steht inzwischen radikal in Frage, ob man an einer solchen Vorstellung unter den flexibilisierten Arbeits-, Kommunikations- und Migrationsbedingungen der Gegenwart noch ernsthaft festhalten kann.

Zudem haben Texte zur Geschichte einer regionalen Literatur häufig einen Kanon konstruiert, der letztlich die Identität seiner zumeist deutschen, männlichen und bürgerlichen Konstrukteure verdoppelt hat. Eine Kritik bisheriger Arbeiten über das Ruhrgebiet in der Literatur konnte zeigen, dass diese teilweise auf indiskutable

völkische oder stammesgeschichtliche Ideen zurückgreifen (die aktuell im ›Ruhr‹ ihre modernisierte Wiederauferstehung feiern), sich freiwillig auf ›einheimische‹ Autoren beschränken, was eine problematische Verknüpfung eines Autors mit einem spezifischen ›Boden‹ und einer behaupteten ›Mentalität‹ einschließt, sowie Texte von Schriftstellerinnen und Migranten tendenziell ausschließen. Dies hat zur Folge, dass ästhetisch avancierte, groteske, satirische, frivole, interkulturelle und rhizomatische Texte oder auch ganze literarische Felder wie die Untergrund- und Popliteratur, die Slam Poetry oder neue intermediale Literaturformate wie Weblogs bislang zu großen Teilen aus dem Blick literaturwissenschaftlicher Arbeiten über das Ruhrgebiet herausgefallen sind.⁷

219

Dieser Beitrag wird sich darum bemühen, gerade diese bislang vernachlässigten Bereiche stärker in den Blick zu bekommen. Daher zielen die folgenden Ausführungen nicht darauf ab, eine in sich geschlossene Darstellung *eines* zentralen Beschreibungsmodells des Ruhrgebiets in der Gegenwartsliteratur zu entwickeln, sondern vielmehr sieben verschiedene und teilweise von völlig disparaten Ästhetiken ausgehende Felder der Literatur über das Ruhrgebiet zu beleuchten. Zudem soll es weniger um die Selbstbespiegelung der Region gehen oder die Form, wie sie sich selbst in literarischen Texten spiegelt, vielmehr interessiert sich der etwas distanziertere Blick dieses Beitrags für literarische Texte, die aufgrund ihrer hohen ästhetischen Qualität auch außerhalb der Region wahrgenommen werden oder durch einen außergewöhnlichen inhaltlichen Zugriff überzeugen. Das kann zwangsläufig nur cursorisch geschehen. Im besten Falle wird es gelingen, die in diesem Band versammelte

Prosa im jeweiligen Kontext eines literarischen Feldes zu situieren und damit nachfolgende Untersuchungen über die Literatur des Ruhrgebiets anzuregen.

Wenn man von einer *Ruhrgebietsliteratur* spricht oder aber von einer *Literatur von der Ruhr*, konzentriert man sich auf eine Literatur, die im Ruhrgebiet entstanden ist, und bestimmt – im Sinne eines heimatkundlichen oder ethnografischen Ansatzes – die zu untersuchenden Texte über die Biografie und den Lebensmittelpunkt ihres Verfassers. Diese Beschränkung ist problematisch, weil sie erstens wichtige Textsorten wie Reisebeschreibungen oder journalistische Reportagen, wie jene von Ernest Hemingway oder Joseph Roth, nicht in den Blick bekommt, da deren Autoren nicht langfristig im Ruhrgebiet gelebt haben. Zweitens ist ein solcher Ansatz nicht mehr auf dem literaturwissenschaftlichen Stand der Zeit, der die ›Autorfunktion‹ gegenüber der ›Textfunktion‹ geschwächt hat und vor allem danach fragt, welche Inhalte die Texte transportieren und welche ästhetischen Strategien sie nutzen, jenseits der Person ihres Verfassers.⁸

Daher wird im Folgenden die *Literatur über das Ruhrgebiet* zum Thema, ganz im Sinne der von Dirk Hallenberger geleisteten Definition: »Es kommen vornehmlich diejenigen Veröffentlichungen in Betracht, die in literarischer (oder kulturgeschichtlicher) Form den Raum Ruhrgebiet zum Gegenstand von Literatur gemacht haben. ›Wo spielt das Werk?‹ lautet daher die einfache, aber adäquate Frage.«⁹ Im Zentrum steht also immer die Frage, mit welchen ästhetischen Strategien sich die Texte welcher Topoi, Motive und Symbole des Ruhrgebiets annehmen. Somit kann auch das *Steigerlied*, das ursprünglich in Sachsen entstand, als ein Text über das

Ruhrgebiet verstanden werden, da es sich mit Themen und dem Personal des Bergbaus beschäftigt. Doch um nun konkreter zu werden: In welche Traditionslinie von literarischen Auseinandersetzungen mit dem Ruhrgebiet reihen sich die gegenwärtigen Texte über das Ruhrgebiet eigentlich ein?

Die Literatur über das Ruhrgebiet von 1800 bis 1961: Arbeit, Bergbau und Industrie

221

Texte über die Ruhrregion aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit sind bereits sporadisch zum Gegenstand von Aufsätzen und Anthologien geworden: religiöse Dokumente aus der Benediktinerabtei Werden, Dichtungen über die Ermordung von Missionaren oder Berichte über Reisen durch den vorindustriellen Ruhrraum gehören zu dieser frühen Literatur.¹⁰ Da sich das eigentliche Ruhrgebiet jedoch erst mit dem beginnenden industriellen Bergbau im 19. Jahrhundert ausgebildet hat, setzt Dirk Hallenberger mit seiner Geschichte des Ruhrgebiets in der Literatur mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ein und endet mit der wachsenden Krise des Bergbaus in den frühen 1960er Jahren.

Seine *Literaturgeschichte des Ruhrgebiets* konzentriert sich somit auf die Themenkomplexe »Arbeit«, »Industrie« [und] »Bergbau« [...], denn der größere und wohl thematisch bedeutendere Teil der Literatur läßt sich thematisch unter den genannten Rubriken subsumieren«. Daneben setzt er noch die für viele Regionalliteratur-Geschichten wichtigen Themenfelder »Historie«, »Heimat« oder »Dialekt«.¹¹ Im Zentrum seiner Untersuchung stehen folglich die Heimatliteratur über

Ruhrstädte des 19. Jahrhunderts, der Bergarbeiterdichter Heinrich Kämpchen (1847-1912), die *Werkleute auf Haus Nyland* wie Josef Winckler (1881-1966) und Gerit Engelke (1890-1918), der *Ruhrland*-Kreis um Otto Wohlgemuth (1884-1965), die politisch engagierten Schriftsteller der 1920er Jahre wie Karl Grünberg (1891-1972), Kurt Kläber (1897-1959), Hans Marchwiza (1890-1965) und Paul Zech (1881-1946), die Ruhr-Romane von Wilhelm Beielstein (1887-1964), Erik Reger (1893-1954) und Walter Vollmer (1903-1965) sowie schließlich die *Dortmunder Gruppe* 61.

Nach der Sichtung von über 600 Einzeltexten, die man zur Literatur über das Ruhrgebiet vom 19. Jahrhundert bis 1961 zählen kann, kommen Dirk Hallenberger, Dirk van Laak und Erhard Schütz zu dem Schluss, dass man in diesen Texten immer wieder auf Typen wie unter anderem »den erdverbundenen Bauern«, »den vorurteilslosen und ehrlichen Bergbau-Kumpel«, »den klassenbewußten Fabrikarbeiter« oder »den Industriellen«¹² trifft, also auf die stereotypisierten Figuren des agrarischen, industriellen und politisch engagierten Ruhrgebietlers. Ähnlich stereotyp sind häufig leider auch die genutzten ästhetischen Strategien: Zwar legen einzelne Autoren beeindruckende Werke vor, die allermeisten Beispiele der Arbeiter- und Industrieliteratur über das Ruhrgebiet bewertet Schütz jedoch als »peinlich bis peripher«. An den Maßstäben der modernen Literatur gemessen, seien diese Texte nicht als ästhetische Kunstwerke interessant, sondern eher als Repräsentation für »eine untere, breite, gewissermaßen alltägliche und »normale« Schicht der Literatur«.¹³ Folglich entwickelt sich eine neue Epoche der Literatur über das Ruhrgebiet erst aus den radikalen Veränderungen in der Ar-

beits- und Bildungsstruktur des Ruhrgebiets seit den 1960er Jahren.

**Strukturelle Veränderungen des Ruhrgebiets von den 1960er Jahren bis 2010:
Von der Industrie- zur Dienstleistungs-, Forschungs- und Kulturregion**

223

Seit Anfang der 1960er Jahre hat die Industrieregion Ruhrgebiet einen radikalen Wandel durchgemacht, der die Bereiche Arbeit, Bildung, Sozialstruktur und Kultur nachhaltig verändert und auf diese Weise auch die Leseszenen und die Literatur über das Ruhrgebiet stark ausdifferenziert hat. Die zentrale Veränderung ergab sich auf dem Arbeitssektor: Mit dem Ende der Wiederaufbauzeit und dem Beginn der Kohlekrise erodiert die Zahl der Beschäftigten im Bergbau, sie geht von knapp 400.000 im Jahre 1957 auf 24.000 im Jahre 2008 zurück, mit weitreichenden Folgen auch für benachbarte Wirtschaftszweige wie die Stahlindustrie. Bis heute kämpft das Ruhrgebiet daher mit einer im Bundesvergleich außergewöhnlich hohen Arbeitslosenquote, auch wenn im Rahmen des sogenannten ›Strukturwandels‹ Hunderttausende neuer Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich entstanden sind.

Parallel zu dieser Verschiebung der Arbeitsplätze vom primären und sekundären in den tertiären Sektor, der ein höheres Bildungsniveau der arbeitenden Bevölkerung voraussetzt, ermöglicht auch im Ruhrgebiet der 1960er und 1970er Jahre die Bildungsreform vielen Menschen die Möglichkeit zum Bildungsaufstieg. In dieser Zeit wird 1965 mit der Ruhr-Universität Bochum